

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Dienstadt 85 „
Mit Zustellung ins Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscriben
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Post-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stiel, Buchhändler; in Sibik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 244. Hermannstadt, Freitag den 22. October 1897. 113. Jahrgang.

Enthüllungen zur Geschichte des Dreibundes. Rom, 16. October.

Die seit einigen Wochen von dem bekannten früheren Minister, Abgeordneten Maggiorino Ferraris geleitete „Nuova Antologia“ bringt in ihrem neuesten Heft merkwürdige Enthüllungen zur Geschichte der Tripelallianz, Enthüllungen, die darthun, daß Graf Robilant entgegen der allgemeinen Ansicht nicht nur kein Freund der Allianz war, sondern sogar die feste Absicht hegte, Italien womöglich von der deutsch-österreichischen Allianz loszureißen. Ein Plan, an dessen Ausführung der piemontesische Diplomat bekanntlich durch sein frühiges Ende gehindert wurde.
Der Autor des von der „Nuova Antologia“ veröffentlichten Artikels, Alfredo Frassati, hatte Gelegenheit, in ein neues Buch des Historikers Senatore Chiappa Einblick zu erhalten; und eben diesem Buche, dieser Sammlung von Documenten, entnimmt er seine überraschenden Mittheilungen. Wir sind im Jahre 1886 und Robilant sagt Allen, die es hören sollen: „Die Tripelallianz in ihrer jetzigen Fassung werde ich nun und nimmermehr erneuern.“ Vergebens dringt der Botschafter in Berlin, De Launay, auf eine Initiative Robilant's; der Minister antwortet immer nur, das Berliner Cabinet müsse eventuell den Anfang machen, und zwar „par des faits“. Die Haltung Deutschlands gegen ihn so wenig, daß er bezüglich Bismarck's äußerte: „Ses assurances de bien vouloir sont un peu de l'eau bénite de Cour.“ Ende Mai 1886 nimmt De Launay die Attache von Neuen auf, indem er darauf dringt, Graf Robilant möge während der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Gastein unter irgend einem Vorwand dorthin reisen und sich mit dem kaiserlichen Botschafter besprechen. „Die öffentliche Meinung Italiens würde es zweifellos gern sehen, wenn daselbst (wo auch der Kaiser von Oesterreich, Kalnoy und Giers erwartet würden) unser Minister des Aeußeren nicht durch seine Anwesenheit glänzte, wenn die europäische Politik ohne uns verhandelt würde.“
Graf Robilant erwiderte hierauf in dem folgenden, überaus bezeichnenden und lehrreichen Briefe, den wir wortgetreu wiedergeben:
„In dem, was Sie mir da sagen, mein lieber Freund, um mich zu ermahnen, die Initiative zu einer Zusammenkunft mit dem Kanzler zu ergreifen, liegt viel Wahres; aber ich sage es Ihnen offen: ich werde nichts thun. Als ich zur Regierung kam, hat Fürst Bismarck mich mit schönen Redensarten bedacht, aber abgesehen davon, daß er nicht den kleinsten Finger gerührt, um eine praktische Annäherung an Italien anzubahnen. Ich habe ihn keineswegs gebeten, mich zu unterstützen; ich verzichte auf seinen Beistand, aber seinerseits hat er keinerlei Versuch in dieser Richtung gemacht.
Zwischen Zweifel, Italien ist dieser unfruchtbaren Allianz müde, und ich habe keine Lust, es zu zwingen, sie zu erneuern, denn ich bin fest überzeugt, daß sie uns niemals etwas einbringen wird. Es ist auch möglich, daß Herr v. Bismarck, der mich persönlich gar nicht kennt, sich bezüglich meiner gekauft und sich eingebildet hatte, ich empfinde das Bedürfnis, immer und auf alle Fälle in seinen Fußstapfen zu wandeln (de marche toujours et quand même à sa suite). Wenn er das geglaubt, hat er sich bitter gekauft. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß ich die Allianz nicht erneuern und mir vorbehalten werde, mich mit allem Vorbedacht zu binden, wenn der Augenblick gekommen sein wird.
Ich wünsche also, daß, was Sie betrifft, Sie auf allen Voreinstausch über die Erneuerung der Allianz verzichten mögen.
Wünscht der Kanzler seinerseits solche Verhandlungen einzuleiten, so hat er einfach die Initiative dazu zu ergreifen und uns seine Absicht wissen zu lassen; aber wie ich Ihnen schon gesagt, würden wir uns schwerlich auf neue Verpflichtungen einlassen. Wenn ich (sehr gegen meinen Willen) im Amt bleibe, werde ich nach wie vor in derselben Weise, wie bisher für die Erhaltung des Friedens eintreten: Wacht man mir indessen an dem Tage, wo der Krieg ausbricht, anständige Bedingungen, so werde ich sie mit Ver-

gnügen annehmen, aber ich werde zu der Partei halten, die meiner Meinung nach unseren Interessen am meisten Rechnung tragen wird.
Thun Sie also keinerlei Schritte, um eine Begegnung zwischen mir und dem Kanzler herbeizuführen. Sollte die Sache ihm einleuchten, so würde er seinerseits nicht verfehlen, die nöthigen Eröffnungen zu machen; macht er sie nicht, so heißt das, daß er kein Bedürfnis dazu fühlt — et c'est tout mieux. Beim Abschluß der jetzt zu Ende gehenden Allianz haben wir den Fehler begangen, daß wir so eifrig die Initiative dazu ergriffen. Ich behauerte das damals lebhaft und sahete es der zuständigen Seite in allen Tonarten zu Gemüth: Ich werde also nicht in den Fehler meines Vorgängers verfallen.
Aber genug davon; Sie werden nicht meiner Ansicht sein, aber meine Worte lassen jedenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.
Ich kann Ihnen übrigens nicht verhehlen, daß diese ganze „mise en scène“, die Ihrem Programm zu Folge mit meinem Besuch beim deutschen Kaiser und meiner Begegnung mit Bismarck, Giers und Kalnoy verknüpft wäre, mir tief zuwider ist. Das Alles würde Europa zu viel Gesprächsstoff bieten und in Italien gefährliche Illusionen erwecken. Ich habe Ihnen gleich bei Uebnahme meines Amtes gesagt, daß in der Politik meine Losung heißt faire sans dire — ein Wort, das dem Fürsten Bismarck gefallen hat. Was Sie mir jetzt vorschlagen, wäre genau das Gegenstück meiner Maxime.“
Ebenso offen äußerte sich Graf Robilant Anfangs August 1886 zu Herrn v. Reubell, dem er kategorisch erklärte, er werde den Vertrag in seiner bisherigen Gestalt nicht erneuern und darin er die Postulate Italiens kundgab; darunter als Antwort auf den unterlebenden Besuch des Kaisers von Oesterreich die Bedingung, daß der Vertrag in Berlin oder Rom verhandelt und unterzeichnet werden müsse. Die größte Reserve legt Robilant auch den Botschaftern in Wien und Berlin an's Herz. Die Initiative einer Vertragsrenewierung sollte (sollt' ich den . . . Bismontesen!) absolut von den Cabineten Deutschlands und Oesterreichs ausgehen. Und so geschah es — Fürst Bismarck war es, der durch seinen Botschafter bei dem Ducinal officieil die Erneuerung des Allianzvertrages vorschlugen li.ß.
Der interessante Artikel unterrichtet uns des Weiteren darüber, daß schon Robilant der festen Ueberzeugung war, Italiens Heil liege nicht im Bestehen des Dreibundes, sondern im Einvernehmen mit England.
Als Bedingung a priori zur Erneuerung der Tripelallianz verlangte darum Graf Robilant eine vorherige Abmachung mit England. Und diese Abmachung zum Schutze der italienischen Interessen im Mittelmeer — die noch heute besteht — war dann das ureigenste Werk des Grafen.
Immerhin interessant ist, daß der Autor, Frassati, am Schluß seiner Studie, ganz im Sinne Robilant's, zur Erkenntniß gelangt, Italien müsse sich vom Dreibund loslösen und mit England verbinden. „Wenn unter Ausschneiden aus der Tripelallianz auch unsere Verbündeten kein besonderes Vergnügen machen wird, so braucht uns dies nicht allzulehr zu kümmern, falls wir mit England allirt sind. Es würde sich so ein neuer Zweibund bilden: Italien und England, welcher die Geschichte Europas in Händen hätte. Der Sieg würde derjenigen Nation zufallen, die den Bestand unseres Zweibundes besäße. Eine so benedictenerthe Stellung würde Italien gestatten, den ihm gebührenden Platz in Europa im vollsten Umfang einzunehmen.“
Die Lage in Oesterreich.
Wien, 19. October. Die Nachsitzung des Abgeordnetenhauses endete mit einem furchtbaren Tumult. Es war bereits ein Viertel 2 Uhr früh, als der Präsident führende Vizepräsident Ritter v. Abrahamowicz in Folge eines Mißverständnisses dem deutschen Abgeordneten Dr. Funke plötzlich das Wort abschnitt und das Wort dem Abgeordneten Dr. Herold

ertheilte. Dr. Funke sagte nämlich im Verlaufe seiner Rede plötzlich: „Ich wäre nun zu Ende.“ Thatsächlich war er jedoch noch nicht zu Ende.
Nach Funke hätte eine Wahl in den Budgetauschuß vorgenommen werden sollen. Der Vorsitzende übersprang einfach eine ganze Reihe Punkte der Tagesordnung. Dieses Vorgehen erregte die größte Erbitterung der Banken. Es wurden Rufe laut: „Dr. Funke ist noch nicht fertig. Der erste Punkt der Tagesordnung ist eine Wahl in den Budgetauschuß! Tagesordnung einhalten!“ Der Tumult wurde immer größer. Eine ganze Reihe gesetzlicher Abgeordneten umringten indes den Dr. Herold, der ruhig seine von Niemandem gehörte Rede begann. Ein Anstöß Abgeordneten verlangt vom Vorsitzenden in erregtester Weise, daß er zunächst den zur Tagesordnung vorgemerkten Rednern das Wort ertheile und sodann im Sinne der Tagesordnung die Wahl in den Budgetauschuß vornehme. Der Räum wird unterdessen immer größer. Viele Abgeordnete schlagen mit ihren Pulddel'n auf die Tisch. Zwischen Mitgliedern der Schönerer-Partei und Jungeseken entsteht ein derart heftiger Streit, daß man jeden Augenblick Thätlichkeiten erwartete. Ein gesetzlicher Abgeordneter stürzt auf den Abgeordneten Tark zu, um diesem den Pulddel, mit welchem er einen Hörsaal veranstalet, zu entreißen. Beide ringen mit einander um den Dedei. Es bilden sich Gruppen. Verhüllte Scenen spielen sich auf mehreren Punkten des Saales ab. Man hört nichts mehr, als einen furchtbaren wüsten Lärm, welcher in der stillen Nacht sogar draußen auf dem Franzensring vernommen wird.
Der Krampall dauert etwa 20 Minuten. Alles schreit durcheinander. Man weiß nicht, was geschieht. Inzwischen ist die Controverse zwischen den Abgeordneten und dem Vorsitzenden noch erregter geworden. Immer lauter wird plötzlich der Ruf: „Abzug!“ und Ritter v. Abrahamowicz erhebt sich endlich unter großem Tumult und Hochgekläuf der Banken von seinem Sitz, welchen nun der rasch herbeigekommene Präsident Dr. Kathrein einnimmt. Dieser wurde von der Bank mit langanhaltendem Handklopfen empfangen. Dr. Kathrein conferirt mit den Vizepräsidenten und suspendirt dann die Sitzung, um sich zu informiren.
Gegen dreiviertel 2 Uhr früh erscheint das Präsidium wieder im Saale. Der Präsident erklärt die Sitzung für unterbrochen und beraumt, indem er den Abgeordneten „Gute Nacht!“ wünscht, die Fortsetzung für 11 Uhr Vormittags an. Die Abgeordneten bleiben noch einige Zeit in erregter Stimmung im Saal.
Es verlautet, daß Präsident Dr. Kathrein in der Sitzung, um weitere Scandale wegen der Wortentziehung von Dr. Funke zu verhüten, die Rede Dr. Herold's als nicht gültig, das ist als ungesprochen erklärt werden.
Politische Uebersicht.
Hermannstadt, 21. October.
Ueber die gestrige Magnatenhausitzung wird aus Budapest berichtet: Die Magnatenhausmitglieder sind in Gala erschienen. Präsident Toth und das Haus erhoben sich von den Sigen, worauf der Präsident in begeisterten Worten dem Danke des Hauses für das Geschenk des Monarchen an die Nation Ausdruck gab und beantragt, eine Huldigungsadresse an den Monarchen zu richten. Die Adresse wird sofort verlesen, unterschrieben und gefeiert. Der Präsident erucht unter stürmischen Claqueurs, die Adresse an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Sodann wurden kleinere Vorlagen erlesigt.
In dem Octoberhefte der „Revue des Deux Mondes“ veröffentlicht der hervorragende französische Publicist Charles De no ist eine außerordentlich interessante Artikelreihe über das Thema „Die österr-eichisch-ungarische Monarchie und das europäische Gleichgewicht“. Der vorliegende Theil beschäftigt sich mit der in Oesterreich vor sich gehenden Umgestaltung und führt den Titel „Die Nationalitäten und der Kaiser“. Der

Feuilleton.
Verkauf.
Roman von D. G. E. (19. Fortsetzung.)
Elsriede erhob sich. Mit schwankenden, zögernden Schritten ging sie zu der Verbindungstüre. Mit bebender Hand ergriff sie die Klinke. Sie ahnete tief auf. Ihre Linke preßte sich fest auf das erregt pochende Herz. Ihre Wangen überzog geisterrhafte Blässe. Sie zwang die Erregung gewaltsam nieder und öffnete die Thür.
Der Rittmeister blickte erstaunt auf.
„Ah,“ sprach er gleichgiltig „Du bist es. Ich glaubte, Du schließt schon.“
Er beugte sich wieder zu dem Koffer nieder.
„Kann ich Dir bei dem Ordnen Deiner Sachen behilflich sein?“ fragte sie stöhnend, indem eine glühende Röthe ihre Wangen überflog.
Herr v. Santen betrachtete sie aufmerksam, während ein spöttisches Lächeln über sein rothes Antlitz zuckte. Dann trat er näher an seine Gattin heran.
„Deine Aufmerksamkeit überrascht mich,“ entgegnete er, während sein großes, schimmerndes Auge die schlaffe, bebende Gestalt mit gierigem Blick zu umfassen schien. „Du mußt mir diese Ueberraschung verzeihen, ich war an solche Aufmerksamkeit seit langer Zeit nicht mehr gewöhnt.“
Elsriede senkte die Augen. Sein glänzender Blick, sein rothes gebundenes Gesicht, seine sich überschlagenden Worte verriethen ihr, daß er dem Wein in überreichem Maße zugesprochen hatte.
„Vergiß mir, Kurt,“ sprach sie leise und sanft, „wenn ich — wenn in letzter Zeit zwischen uns nicht Alles so war, wie es sein sollte — was an mir liegt, soll es anders werden — Du sollst mit mir zufrieden sein . . .“

Zaghaft lächelnd erhob sie das Auge zu seinem weingerötheten Gesicht und streckte ihm die Rechte entgegen. Er schien diese Bewegung indessen nicht zu bemerken, sondern verwandte seinen Blick von ihrem Antlitz, das die Regungen ihrer Seele deutlich wiederpiegelte.
„Weißt Du die Hand der Verlobnung zurück, Kurt?“ fragte sie mild.
„Ah — nein — Bardoni! — Gewiß nicht . . .“
Er ergriff höflich die schmale Hand seiner Gattin, betrachtete sie eine Weile nachdenklich, dann zog er sie plötzlich an seine Lippen.
„Weißt Du,“ sagte er dann lachend, „das ist ein verdammt vernünftiger Gedanke von Dir! Hier auf der Grotenburg wird's doch zuweilen recht langweilig werden, da hilft Einem denn die alte Liebe über manche Stunde hinweg . . .“
„Kurt!“ — Ihre Hand zuckte in der seinen, als wolle sie sich ihm gewaltsam entreißen. Seine freivolten Worte schmerzten Elsriede tief.
„Ah, Bardoni,“ sagte er rasch, „Ja, ja, ich vergaß . . . Du liebst ja diese Art, zu sprechen, nicht . . . aber, Kind, über die thörichten Augenbatselen sind wir Beide hinaus . . . ich gestehe, ich war grenzenlos dumm, zu vergessen, daß ich eine so hübsche, reizende Frau habe . . .“
Er lächelte wiederholt ihre Hand und versuchte, Elsriede an sich zu ziehen.
Elsriede schauerte zurück.
Sollte die Verlobnung in dieser freivolten Laune geschlossen werden? Dann konnte sie von ihm nicht ernsthaft genommen werden! Dann war alle ihre Hingebung nutzlos! Ihre Opfer war vergeblich gebracht worden! Mit rascher Bewegung entzog sie sich seiner Umarmung und besetzte ihre Hand.
Herr v. Santen lachte spöttisch auf.
„Noch immer spröde?“
„Kurt,“ entgegnete sie mit bebender Stimme und flammenden Augen, „höre mir zu. Es widersteht mir, in diesem Augenblicke zu scherzen. Was ich sage, ist mein heiliger Ernst und ich bitte Dich, mich ruhig anzuhören und meine Worte genau zu überdenken . . . um unseres Kindes willen bitte ich Dich!“

„Das klingt ja ganz feierlich. Nun denn, ich höre!“
Er warf sich auf das Sopha, ließ den langen Schnurrbart durch die Finger laufen und betrachtete sie mit aufmerksamen Blicken. Er war reiner genug, um zu sehen, daß seine Gattin von vollendeter Schönheit war. Aber diese Schönheit war von einer eifigen Kälte und Kurt von Santen liebte das Prickelnde, das Lebhaftige, das Reizvolle. Er war nicht der Pygmalion, welcher diese schöne Statue zu warmem Leben hätte erwidern können.
„Ich weiß,“ fuhr Elsriede mit leiser, schwerer Stimme fort, „daß die meisten Leute mir die Schuld an dem Zerwürfniß zwischen uns zuschreiben werden. Selbst mein Vater schilt mich, daß ich Dir gegenüber undankbar sei . . . nein, Kurt, laß mich weiter sprechen,“ sagte sie hinzu, als sie bemerkte, daß Herr von Santen sie unterbrechen wollte, „ich will nicht unterfragen, ob Dir oder mir die meiste Schuld zufällt, ich will die Vergangenheit überhaupt vergessen, will nur der Tage gedenken, wo Du mir sagtest, daß Du mich liebst, und will der Zukunft gedenken, nicht weinethalben, sondern unseres Kindes willen. Kurt, es ist mein und Dein Kind, von dem ich spreche. Für sein Glück, für sein Wohl bin ich Alles zu opfern bereit. Es soll niemals erfahren, daß es eine Zeit gab, da seine Eltern in Unfrieden miteinander lebten, es soll niemals erfahren, daß sein Vater . . . nein, niemals, es soll das Bild seiner Eltern rein und ungetrübt in seiner Seele bewahren, damit ihm Friede und Glück zu Theil werde, Zweifel, Unzufriedenheit ihm aber fern bleibe. Deshalb, Kurt, komme ich zu Dir, um Dir die Hand zur Verlobnung zu bieten mit dem Versprechen, daß ich Alles thun will, was in meiner Macht steht, Deine Wünsche zu erfüllen. Aber Kurt, auch Du mußt das Deinige dazu beitragen, um unsere kleine, süße Maus glücklich zu machen! Du mußt Dich ändern, Du mußt mancher Deiner Gewohnheiten entsagen, Du mußt Dein Glück, Deine Zufriedenheit wieder bei uns, bei Deinem Kinde finden . . . ich weiß, Du liebst Elsriede, es wird Dir nicht schwer fallen, ihretwegen Dir einige Entbehrungen, welche kaum als solche zu bezeichnen sind, aufzuerlegen . . .“
Rittmeister v. Santen war aufgesprungen. Sein Gesicht war noch röther geworden, als vorher, seine Augen irrten unruhig im Gemach umher.

Bel etc.
Freien.
Jeden Tag ohne Unterschied der
Witterung!
100.000 Loose, 50.000 Gewinne.
Post-
angliste
ufe der
3-8
20.

Autor führt seine Studie mit einer sehr scharfsinnigen Darstellung des Dualismus ein; die Studie ist offenbar ein Resultat seines vorjährigen längeren Aufenthaltes in Wien und Budapest. Herr Benoit hat sich offenbar sehr gründlich über die Verhältnisse orientiert, er ist mit den leitenden Politikern in die enge Bekanntschaft getreten, und ist nun in der Lage, die Verhältnisse sowohl der Monarchie, wie namentlich Ungarns, wie auch die Selbstständigkeit unseres Vaterlandes, von welcher das Ausland meistens irrige Anschauungen hat, der Wahrheit entsprechend darzustellen. Herr Benoit hat daher dadurch, daß er seinen Essay in einer so berühmten Zeitschrift veröffentlicht, Ungarn einen wesentlichen Dienst geleistet. Es ist nur ein Vortheil für uns, daß Herr Benoit nicht nur ein hervorragender Publicist, sondern auch ein Hochschullehrer von Namen ist; er trägt die politischen Wissenschaften vor und wird als solcher gewiß Gelegenheit finden, der jüngeren Generation, die sich für die politische Laufbahn vorbereitet, richtige Begriffe über Ungarn und über Ungarns Verhältnis zu dem anderen Staate der Monarchie beizubringen. Es ist zu erwarten, daß die Arbeit auch in Buchform erscheinen wird, und ist derselben auch in unserem Interesse eine möglichst große Verbreitung zu wünschen.

Die Gerüchte von einer Ministerkrise jenseits der Leitha sind officiell in Abrede gestellt worden, und wie wir glauben mit Recht, soweit sie den Augenblick betreffen. Dafür, was die nächste Zukunft bringt, vermag allerdings Niemand eine Bürgschaft zu übernehmen. Daß etwas vorgeht in Regierungskreisen, ist nicht nur in einer mysteriösen stillen Art des „Waterland“, das dank seinen einflussreichen Hintermännern stets eine gute Nase zu haben pflegt: „Tatsächlich“ — schreibt das Blatt — „ist ein concreter Anlaß zu einer Ministerkrise nicht vorhanden oder wenigstens nicht sichtbar. Das war aber auch in der Demission im April so. Ein förmliches Parlamentsvotum, welches zu einer Demission Anlaß geboten hätte, lag auch damals nicht vor, sondern nur ein Clubvotum, nämlich die Erklärung der verfassungstreuen Grundbesitzer, die Regierung nicht unterstützen zu wollen. Jetzt ist auch von einem Clubvotum keine Rede. Es ist aber im April im kaiserlichen Handschreiben unzweideutig betont worden, daß das Ministerium Wadeni überhaupt nicht von momentanen parlamentarischen Combinationen abhängig sein sollte. Es kann also eine Cabinetskrise sehr wohl auch ohne jedes parlamentarische Eingreifen entstehen. Dann aber liegen die Gründe in Sphären, welche der öffentlichen Discussion entrückt sind. Man muß einfach die Thatsachen selber abwarten.“

In Frankreich regt sich das Wahlsieber bereits ziemlich allgemein, obgleich das Ende der Legislatur-Periode noch ziemlich ferne steht. Allein es laufen Gerüchte durch die Journale, wonach das Cabinet Méline dieses Ende nicht abwarten, sondern mit der Kammerauflösung vorgehen wolle, so lange noch die Allianzbegeisterung vorherrscht. Auch Herr Bourgeois, der jüngst in Cholons-sur-Marne auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle sich vernachlässigen ließ, reflectete auf diese angebliche Absicht der Regierung und ging der Letzteren mit einem ausgedehnten Sündenregister zu Leibe.

Die Nachricht, daß auch Casimir Périer sich um ein Mandat in die Kammer bewerben wolle, wird von seinen Freunden energisch demüthigt. Er, der auf das höchste Staatsamt verzichtet, weil er die allgemeine politische Depravation nicht gutfinden möchte, hege gar keine Ambition, als Deputirter in die öffentliche Misere wieder einzutreten.

Die Verhandlungen, welche das Cabinet Sagasta mit den Führern der cubanischen Autonomisten-Partei zu Pacifications-Zwecken eingeleitet hat, sind, wie neuesten aus Madrid gemeldet wird, resultatlos verlaufen. Die Madrider Regierungsborgene sind darob höchlichst entrüstet und wollen die cubanischen Rebellen nunmehr ohne Erbarmen mit Feuer und Schwert vernichtet sehen. Das eben wollte auch Canovas fest, wollten Martinez und General Weyler, aber es wollte eben keinem gelingen.

Ueber die Gründe und den Verlauf der telegraphisch gemeldeten serbischen Ministerkrise verläutet authentisch Folgendes: Nach der Ankunft des Königs fand eine Unterredung mit den Ministern statt, welche ergab, daß die Meinungsverschiedenheiten, die schon während der Abwesenheit des Königs zwischen dem Souverän und dem Cabinet über die verschiedenen laufenden Angelegenheiten finanzieller, militärischer und politischer Natur hervorgetreten waren, sich weiterhin nur noch schärfer gestalten würden, namentlich angeht die Absicht der Regierung, die Verfassungssfrage aufzuwerfen, während der König dafür hält, daß Serbien die gegenwärtige Ruhe und vorwiegend eine längere Friedensperiode im Orient und in Europa in erster Linie dazu benutzen soll, um sich economisch und finanziell zu reorganisiren und zu consolidiren durch Stabilisirung des Budgets auf Grundlageder Debnung und Sparsamkeit und Erfüllung seiner internationalen Verpflichtungen. Nach dem Empfang des Cabinets durch den König gab Simics die Demission der Gesamtregierung, welche der König annahm. Die Abigung der Krise kann erst in einigen Tagen nach der Ankunft des serbischen Gesandten in Konstantinopel, Dr. Vladoan Georgievics, welcher momentan zur Cur in Karlsbad weilt und dem der König die Mission, eine neue Regierung zu bilden, anvertrauen will, erfolgen.

Er mußte nicht, was er auf die sanften Worte seiner Gattin erwidern sollte. Blödsinnig lachte er auf und rief:

„Du bist eine schlaue Moralpredigerin!“

„Kurt, ich will keine Moralpredigerin sein, ich kam, um zu bitten, nicht für mich, sondern für unser Kind . . .“

„Bist dem Kinde etwas?“ fuhr er auf. „Bewillige ich Dir nicht Alles, um des Kindes willen so glücklich und schön wie möglich zu gestalten? Bin ich dem Kinde kein zärtlicher Vater? Du sollst sehen, wie es mir morgen fröhlich entgegenpringt . . .“

„Ich weiß es, Kurt, und gerade deshalb bitte ich Dich, laß auch uns Frieden schließen. Du mußt das Kind anders lieben, als Du es tust. Jetzt betrachtest Du es als ein niedliches Spielzeug und das Kind ist damit zufrieden. Aber es wird Wankendes sehen, was sein kindliches Herz vergiffen muß. Nachmal, Kurt, biet' ich Dir die Hand zur Versöhnung. Ich fordere keine Liebe, ich fordere aber Achtung vor meiner Frauenwürde, die Du so oft hintangelegt hast . . .“

„Ah, es soll da binwas?!“

„Kurt . . . ich bitte Dich, nicht in diesem Tone . . . ich will Dir keine Vorwürfe machen, gewiß nicht, nur aber wahre Versöhnung kann zwischen uns stattfinden, wenn Du eine Erbensehne aufgibst, welche der Eitelkeit des Bandes, das uns verknüpft, Hohn spricht . . .“

Der Rittmeister lachte spöttlich auf.

„Ich will Dir sagen,“ entgegnete er dann, vor seiner Gattin stehen bleibend und sie aufmerksam beobachtend, „wie Du den Frieden zwischen uns wieder herstellen kannst. Du bist schön, Du bist klug, aber Du bist — zu kalt. Aendere Dein kaltes Benehmen mir gegenüber und Du wirst in mir einen freundlichen Liebhaber finden . . .“

Seine Augen funkelten. Es war, als wolle er sie gewaltsam in seine Arme ziehen. Er streckte die Arme aus, aber sie wich zurück und ihn mit stolzem Blick messend sprach sie:

„Ich verlange keinen Liebhaber, ich bin Deine Gattin . . .“

„Und aus dieser Stellung leitest Du das Recht her, kühl und zurückhaltend zu sein?! Wahrscheinlich, dann passen wir nicht zusammen!“

Erstreckte sie das Haupt.

„Du hast Recht,“ entgegnete sie mit leiser, trauriger Stimme, „wir verstehen einander nicht . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publikum.

Die p. t. Mitglieder des röm.-kath. Altar-Vereines werden hiermit höflich eingeladen, Samstag den 23. d. M. Nachmittags 1/3 Uhr, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche zum Empfange des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Siebenbürgen, Graf Gustav Karl Rajlatz, sich zahlreich einzufinden zu wollen.

Hermannstadt, 21. October 1897.

Der Ausschuss des röm.-kath. Altar-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. October.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Klausenburger I. Bicanwalt Dr. Eugen Gocs zum Richter beim Klausenburger k. Gerichtshofe zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Josef Lazar zum ordentlichen Lehrer an der Regö-Nagy-Uaner Staats-Gymnasial-Volksschule ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Klausenburger k. öff. Notars-Candidaten Dr. Valentin Kolesovary zum Bicanotär beim k. Gerichtshofe für den Pesther Landbezirk ernannt.

Der Obergespan des Hermannstädter Comitates hat den Dr. Kadnaer Bezirks-Thierarzt Arpad Esokonyay provisorisch zum Comitats-Thierarzt im Hermannstädter Comitats ernannt.

— (Lieferungen.) In der Kasse der Kronstädter Handels- und Gewerbetreuer liegen die folgenden Offert-Rundmachungen zur Einsicht auf: eine Rundmachung der Direction der k. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von Farben, verschiedenen Materialien und Chemikalien, Lederwaren, Seilerwaren und Glaswaren; Offert-Einreichungstermin: 10. November l. J.; — eine Rundmachung der Direction der Maschinenfabrik der k. ung. Staatsbahnen und der k. ung. Eisen- und Stahlfabrik in Diosgyör über die Lieferung von Wärfelkohle und verschiedenen Holzsorten; Termin: 10. November l. J.; — eine Rundmachung der Debrecziner Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von Stein- und Thonmaterialien, Talg, Kerzen, Seife, Dienstbestandtheilen, Holzern, Werkzeugstücken, Hesen, Sämereien, u. s. w.; Termin: 15. November l. J.; — je eine Rundmachung der Steinamangerer und der Agrarer Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von Holzern zu Bahnerhaltungszwecken; Termin: 16. beziehungsweise 15. November l. J.

— (Zur Beachtung.) Das Betreten der Poplafaer Gaide ist am Samstag den 23. d. M. von 8 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags, das dort abzuhaltenden feierlichen Schiffe wegen verboten.

— (Der „Lehrkörper des Hermannstädter Comitats“) wird am 16. und 17. November l. J. in der Localität der Hermannstädter Staats-Volksschulen seine diesjährige General-Versammlung abhalten. Die Tagesordnung zählt 11 Punkte. — Beginn der Versammlung am 16. November um 8 Uhr Vormittags.

— (Das Museum des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften) bleibt von Donnerstag den 21. October l. J. an den Winter über geschlossen.

— (Diebstahl.) Gestohlen wurde ein Havelock aus Komelhaaren.

— (Todesfall.) Karl Peltzer, Ingenieur, ist gestern im Alter von 46 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 22. d. M. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Prämiierte Ungarn.) Aus Brüssel wird der „Bud. Corr.“ vom 19. d. berichtet: Morgen wird der König anlässlich der Schlussfeier der internationalen Ausstellung den Generalcommissären der verschiedenen Staaten die durch die Jury zugewiesenen Anzeichnungen persönlich überreichen. Von der ungarischen Abtheilung erhielten unter Anderen: Ehren-Diplome: Siebenbürgischer Keller-Verein (Wein) und Josef B. Teutsch, Schäßburg (Wein).

— (Professoren-Jubiläum.) Die Feier des 25-jährigen Jubiläums der ersten Klausenburger Universitäts-Professoren verlief unter großer Begeisterung. Am 19. d. Vormittags veranstaltete die akademische Jugend in der Redoute eine Feier, zu welcher von den Jubilaren nur Johann Szamosi und Abt erschienen, da Melichl abwesend, Finaly aber krank ist. Alexander Abonyi hielt eine längere Rede, auf welche Szamosi antwortete. Dann würdigte Rector Karl Lehner die Verdienste der Jubilare; ebenso der Decan der philosophischen Facultät Julius Farka. Zu Jubilare zu dem pensionirten Professor Bela Szab, der ebenfalls vor 25 Jahren ernannt wurde, entsandte die Versammlung Begrüßungs-deputationen. Die Begrüßungs-Telegramme des Ministers Blajcsics und des Staatssecretärs Jilinsky wurden unter begeisterten Ehrentufen verlesen. Nachmittags fand ein Banket statt, bei welchem zahlreiche Toaste auf die Gefeierten ausgebracht wurden. Besonders wichtig waren die Leinprüche mehrerer gewesener Hörer dieser Universität, darunter des jetzigen Professors Dr. Ludwig Schilling. Die in großer Menge eingelaufenen Begrüßungsdepeschen riefen rege Begeisterung hervor.

— (Winkelschreiberei.) Einige Klausenburger Advocaten haben gegen die Inhaber eines Informations-Bureaus, Jgnaz Weiß und Sigmund Berg, die Anzeige wegen Winkelschreiberei erstattet. Am 19. d. wurde vom Bezirksrichter Alexander Salomon im Bureau der Gewananten eine Untersuchung vorgenommen, welche ergab, daß die Inhaber der Kasse Prozesse übernommen und sie dann entweder in ihrem eigenen Namen, oder als Mandatäre durchgeführt hatten. Sämtliche im Bureau vorgefundenen Acten wurden in Beschlag genommen.

— (Todesurtheil.) Der Belovarer Gerichtshof verurtheilte den 22-jährigen Bauer Martin Poljak, der aus Eifersucht seine Geliebte erschossen hatte, zum Tode.

— (Verhaftung eines Mörders.) Im Laufe des Frühjahres wurde der Wüdniger Gemeinderichter Franz Fiko mit bestialischer Grausamkeit ermordet. Der Thäter war bisher trotz aller Nachforschungen der Gendarmerie unbekannt. Nun ist es — wie „Rel. Lit.“ berichtet — der Körmeder Gendarmerie gelungen, ein des Mordes verdächtiges Individuum Namens Karl Demeter festzunehmen. Demeter lebte seit längerer Zeit in Feindschaft mit dem ermordeten Gemeinderichter, weil dieser einmal vor Gericht gegen ihn ausgesagt hatte.

— (Telephonischer Sprachunterricht.) Der in Budapest allgemein beliebt gewordene „Telephon-Gymnast“ — eine telephonirte Zeitung — überraschte seine Abonnenten mit einer neuen Einführung, indem er ihnen seit 1. d. das Erlernen von fremden Sprachen auf möglichst einfache Weise ermöglicht. Die Prozedur geht in der Weise vor sich, daß in der Centrale des „Telephon-Gymnast“ zu einer bestimmten Zeit der jeweilige Sprachkünstler seinen Vortrag hält, während die wifbegierigen Abonnenten, gemächlich in ihrem Heim sitzend, seinem Vortrage folgen. Vorkläufig erstreckt sich der Unterricht auf die französische, englische und italienische Sprache.

— (Ein Monstre-Duellproceß.) Debreczin, 19. October. In dem heute beendeten Duellproceß ist heute Nachmittags das Urtheil verhängt worden. Es wurden verurtheilt Eugen Galovich zu zwei Jahren, Jostan Szathmaray zu zwei Monaten, Ludwig Galach und Wilhelm Drmodi zu je einem Monat, Albert Tarnai und Thomas Tervey zu je vierzehn Tagen, Josef Löw und Eduard Lindensfeld zu je acht, Eugen Schlachta zu fünf und Siegfried Redl zu drei Tagen Gefängniß. Be-

züglich Thimoré Balogh's und Géza Dobna's wurde eine neue Verhandlung anberaumt. Galovich meldete die Nullitätsbeschwerde an, weil er als activer Officier nicht der Competenz dieses Gerichtshofes untersteht. Die meisten Berufungen, wie auch der Staatsanwalt appellirten.

— (Gräberfunde aus der Zeit der Völkerverwanderung.) In der Ortlichkeit Kaba des Hajner Comitates, wo bekanntlich schon im Herbst v. J. verschiedene Schmudgegenstände aus Bronze gefunden wurden, welche sich in zufällig bloßgelegten Gräbern neben den Skeletten befanden, die als aus der Zeit der Völkerverwanderung stammend erkannt wurden, hat man in den letzten Tagen neuerlich verschiedene Funde gemacht. In Anwesenheit Otto Hermann's, des Beamten des Nationalmuseums Dr. Wilhelm Semayer und des Senatspräsidenten an der Debrecziner Un. Josef Wolfgang Szöll wurden nämlich unter Intervention der Ortsbehörde mehrere Gräber geöffnet, bei welchem Anlasse ein Fingerring, ein Strenschmud und andere Gegenstände gefunden wurden. Ein Skelet wurde photographirt und dann sorgfältig aus dem Grabe genommen, um in das Nationalmuseum befördert zu werden.

— (Angehoffener Forstmeister.) Der Dulberwald war am 18. d. der Schauplatz eines beklagenswerthen Unfalles. Eine Jagdgesellschaft, bestehend aus dem Oberlieutenant Baron Schneen, Advocaten Dr. Martin v. Szilvassy und Forstmeister Georg Kellner, huldigte hier dem Jagdvergnügen. Plötzlich erblickte der Oberlieutenant einen Rehsch, legte rasch an, traf aber unglücklichweise den in seiner Nähe stehenden Forstmeister. Die Schrotladung drang Herrn Kellner in den linken Arm. Die Jagdgenossen leisteten dem ohnmächtig Zusammenstürzenden rasch Hilfe und Kellner erholte sich alsbald.

— (Spende des Königs von Rumänien.) König Carol von Rumänien hat dem Budapester Oberstadthauptmann Béla Rudnay im Wege des Budapester rumänischen Generalconsulats 500 fl. überlassen, damit er diese Summe unter jene Wittsteller vertheile, welche sich anlässlich der Anwesenheit des rumänischen Königspaars in Budapest um Unterstützungen an die Majestäten gewendet hatten.

— (Kinderlegen.) Die Bilmanger Inoffin Anna Krainpat besuchte ihren Gatten mit drei gefunden Mädchen. Die Besichtigung fand im Hause des armen Tagelöhners keine sonderlich freudige Aufnahme.

— (Ein weiblicher Bravo.) Vor mehreren Monaten wurde gegen den Fohberbayer Syphonfabrikanten Gregor Kovacs ein mysteriöses Attentat verübt. Kovacs erwachte nämlich Nachts auf die Detonation eines Schusses und veripürte in demselben Augenblick einen heftigen Schmerz in der Schläfe; während des Schlafes wurde ihm eine Kugel in den Kopf gejagt. Die Verlesung war eine lebensgefährliche, allein Kovacs — der übrigens noch heute das Projectil im Kopfe trägt — genas von seiner schweren Krankheit. Der erste Verdacht richtete sich im Laufe der Untersuchung auf die eigene Frau des Ueberfallenen, mit der Kovacs in stetem Unfrieden lebte. Die Frau wurde verhaftet und nach langem Leugnen gestand sie vor dem Untersuchungsrichter, daß die unglückliche That von einer anderen Frau begangen wurde, die von ihr (der Kovacs) zur Erwerbung des Gatten geborgen war. Am 17. d. standen nun beide Frauen vor dem Szolnoker kön. Strafgerichtshof. Nach durchgeführter Verhandlung verurtheilte der Gerichtshof Frau Margarethe Toth — dies der Name der Attentäterin — zu 10 Jahren, Frau Gregor Kovacs zu 5 Jahren Zuchthaus. Sowohl die Angeklagten, als auch der Staatsanwalt meldeten gegen das Urtheil die Berufung an. Bemerkenswerth ist, daß die Toth schon im Jahre 1865 wegen Theilnahme an einem Raubmord zum Tode verurtheilt war, welche Strafe im Gaubenzuge in 20 Jahre Zuchthaus umgewandelt worden ist. Die lange Zuchthausstrafe hatte die Wüdnin verberbt.

— (Anarchisten in Fiume.) Die Polizei in Fiume ist, wie man dem „Rel. Lit.“ von dort meldet, einer Anarchisten Bande auf der Spur, die aus ihrer Heimat, Italien, vertrieben, in der hiesigen Hafenstadt sich niedergelassen hat. Die Polizei, welche hiervon rechtzeitig Kenntnis erhielt, traf sofort geeignete Vorkehrungen: einige Arbeiter wurden angewiesen, andere in ihre Heimat abzuführen. Dieser Tage erhielt der Oberstadthauptmann, Josef Puhar, eine in Abbazia aufgebundene Postkarte folgenden Inhaltes: „Ihre Stunden sind gezählt, machen Sie Ihr Testament. Empfangen Sie den letzten Gruß der Anarchisten.“

— (Erfroren.) Aus der Ortlichkeit Klana bei Fiume wird gemeldet, daß fünf Arbeiter, die aus dem Walde zurückkehrten, auf dem Wege erfroren aufgefunden wurden. Vier sind todt; einer konnte gerettet werden. Die plötslich hereingebrochene Kälte hat in Fiume mehrere Opfer gefordert; zwei Männer und eine Frau wurden bei Cassinovo erfroren aufgefunden auf dem Monte Maggiore herrscht Schneegestöber.

— (Entführung aus dem Harem.) Man berichtet aus Sarajevo: In Doffjonia entführten zwei junge Leute die Verlobungsgattin eines Türken gewaltsam aus dem Harem. Nach mehrtägigen Wanderungen gelang es den Gendarmen, die junge schöne Türkin aus ihrem Versteck zu befreien und die beiden Entführer zu verschäfen.

— (Flüchtige Firmeninhaber.) Aus Sarajevo wird gemeldet: Aus Bece sind die Chefs der beiden großen Firmen Huszti und Gelibonovic und Sulaiman Dufaku und Bruder mit Hinterlassung von etwa 100 000 fl. Passiven plötslich verschwunden. Sie waren hauptsächlich in Holzgeschäften engagirt, betroffen sind weit beinahe alle Geschäftskreise. Die Flüchtigen dürften sich nach Konstantinopel gewandt haben.

— (Die Wiener Amazonen.) Aus Wien meldet man: Bürgermeister Dr. Lueger sprach jüngst in einer in den „Drei Engel“-Salen veranstalteten Frauenversammlung. Er sagte, daß er sich mit allem Eifer darauf werfen werde, alle christlichen Frauen für seine Partei zu gewinnen. Heute hätten die Frauen bereits das Wahlrecht in die Erwerbthätigkeit, in absehbarer Zeit werden sie vielleicht das Wahlrecht für den Gemeinderath, den Landtag und den Reichstag erhalten. Er wolle die Frauen zu einem Amazonenheer ausbilden, das die Uguer niederjammeln werde. Er werde sich der Sache mit allem Eifer widmen, und wenn man glaube, daß er jät, wo er Bürgermeister sei, aufstehen werde, ein Amazonen zu sein, so irre man sich, denn gerade jät werde es recht loageln. Er werde fortarbeiten, denn dadurch sei er so hoch gekommen und Bürgermeister geworden . . .

— (Ein Mannweib.) Am 18. d. stellte in Wien der Professor der gerichtlichen Medicin Dr. Haberdia seinen Hören eine merkwürdige Persönlichkeit vor, einen bräuneten, unterlegten Mann mit starkem Schwanz- und Anselbart und mit dunklen glänzenden Augen unter den blühenden Augenbrauen. Professor Haberdia gab zunächst bekannt, daß dieser Mann eine 33 jährige Frau sei. Diese Mittheilung rief unter den Studenten allgemeine Bewegung hervor, der dann laulose Stille folgte. Die Frau löste inzwischen in etwas theatralischer Pose ihr reiches schwarzes Haar. Sie ist, wie Professor Haberdia bemerkte, das sechste von den fünfzehn zu Theile noch lebenden Kindern ihrer Eltern, die zuerst in Tunis gezeugt und dann in Italien ihren bleibenden Wohnsitz genommen haben. Juba Juba alt, wurde sie in eine Klosterschule geschickt, wo sie zur Jungfrau heranreife; bald darauf aber mußte sie diese Schule unklüsterlicher Regierung wegen verlassen, und es verbreitete sich das Gerücht, daß dieses Mädchen ein Knabe sei. Die Frau gibt weiter an, daß sie vor zehn Jahren geheiratet, sich aber wieder von ihrem Manne getrennt habe; hierauf habe sie ihren Bart nicht mehr wie früher rasirt, so daß er zu seiner gegenwärtigen Staltigkeit herangewachsen. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine Joviterbildung handle, deren Vorkommen nur durch einige wenige Fälle in der medicinischen Literatur constatirt ist. Delagte Frau befindet sich gegenwärtig auf einer Rundreise, um sich den medicinischen Lehranstalten erwerbsfähig vorzustellen.

— (3) meldet, ist in auf einer Geide wurde abgeführt für die Auf

— (4) Ungarn 18 Jänner d. J. Karl Fromm wohlbekannt. Derselbe entließ Reife von d. Artikeln, we theilung entl Walzeisen, Kugeln u. Medaillon, u. Zoologie. D. Kunde, Wald, neueren Gesch noch Normen Gemischen v. l. f. General- den bis zum u. eine An- Inhaft des R. und da das G. b. in der auf anderen 14 Tagen in den Erfolgen man zurücker beurlaubt mit gelangen. Au lösen, die im überlegen, d. ein Rechen- mit der Feder- wird beschäfer

— (5) jenseiters u. Berlin's J. B. in der auf anderen 14 Tagen in den Erfolgen man zurücker beurlaubt mit gelangen. Au lösen, die im überlegen, d. ein Rechen- mit der Feder- wird beschäfer

— (6) berichtet: Bei Scheitnung hier National- Beschlüssen, getragen.

— (7) 11. October: ein zwei Meter Waldes aufged. Hier wurden Kartoffel gema einer Zeit, da Pommen zum wülig die An anderen Gegen

— (8) und Bild. Die Karte. (A. P. sind in diesem Es liegt dem Landfrich Salz deren Thun und Die ungeschliffen befügen in die auf jenem Jahre für das an weden, gewiß in der direkten Erinnerung zu wendung zu find vertraut zu ma in 10 Lieferun- bildungen, so in unlassig, ge

— (9) Am 18. d. Uhr Firma im Bode auf die benachb. Flammenmeer Magazine und bewältigt werden leben ist wieder

— (10) vor einiger Be einem unerwart die der von ein wohnte, wünlid gebracht zu we zu lassen. Wen zeitung“, krigen vor Freude u. „Jawohl, Gelieb Das ist ein S „Betrag und

— (11) fänglich in eine Parlamentarier selbst erzählt, Gladiertspielen Wohl hatte ich gehabt, da ich davon. Beim G getreten. Wäre Stunde das ge die schwarzen K unterschieden, u habe eben kein gern höre ich Handharmonika bin ich sehr selte aus freiem Anter war mit räthsel Swan sein kann.

— (12) fänglich in eine Parlamentarier selbst erzählt, Gladiertspielen Wohl hatte ich gehabt, da ich davon. Beim G getreten. Wäre Stunde das ge die schwarzen K unterschieden, u habe eben kein gern höre ich Handharmonika bin ich sehr selte aus freiem Anter war mit räthsel Swan sein kann.

— (13) fänglich in eine Parlamentarier selbst erzählt, Gladiertspielen Wohl hatte ich gehabt, da ich davon. Beim G getreten. Wäre Stunde das ge die schwarzen K unterschieden, u habe eben kein gern höre ich Handharmonika bin ich sehr selte aus freiem Anter war mit räthsel Swan sein kann.

Sz. 7384/1897. lkv.

[808] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkvi hatóság közhírre teszi, hogy a kir. kincstár végrehajtónak Winkler János (Bikn) és neje szül. Hopnich Katalin végrehajtást szenvedők elleni 21 f. 40 kr. lökekötvetelés és járuléki iránti végrehajtási ügyében a nagyszzebeni kir. törvényszék (a nagyszzebeni kir. járásbíró) területén lévő, Roszcsúr községében és határára fekvő, a roszcúri 129. sz. ljkvben A. 1-15, 17-29, 31-55. rend, 325,

382, 383, 563, 564, 655, 688, 1068, 1079, 1097, 1176, 1297, 1672, 1673, 1694, 1793, 1844, 1845, 2069, 2167, 2173, 2322, 2384, 2404, 2598/2, 2730/2, 2872, 2902, 3133, 3300, 3321, 3335, 3578, 3663/2, 3716, 3770, 3826, 3919, 3966, 4020, 4181, 4527, 4650, 4779, 4787, 4809, 4934/4, 4939/18, 4993, 5022, 5095, 5126, 5203, 5334, 5460, 5684, 5751. hr. sz. alatt foglalt Winkler János (Bikn) és neje szül. Hopnich Katalin nevében álló ingatlanokra az arverést 842 friban ezennel megállapított kikialtási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1897. évi december hó 27-ik napján, délelőtti 9 órakor Roszcsúr község hivatali helyiségében megtartandó nyilvános arverésen a megállapított kikialtási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozik — végrehajtató kivételével — tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladando ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42 §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. a kelt igazságügyministeri rendelet 8-ik §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kikialtított kezehez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánálpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1897. évi október hó 8-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától. Gross, kir. törvényszéki bíró.

M.-B. 12602/1897.

[800] 2-2

Rundmachung

über die Meldung der Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des XXXVII. G.-N. vom Jahre 1893 sind alle diejenigen militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in der gemeinsamen Armee, in der Kriegsmarine, in der Honvédség und deren Ersatzreserve oder in der Gendarmerie gebient haben, ferner diejenigen militärisch nicht Ausgebildeten, welche mit der Landsturm (rosfarben) Widmungskarte versehen sind, verpflichtet, und zwar die nach Hermannstadt zuständigen am 29. October, die anderwärts zuständigen aber am 30. October l. J., Morgens 8 Uhr, auf dem hiesigen städtischen Rathhause persönlich zu erscheinen oder sich schriftlich zu melden.

Statt der persönlichen periodischen Meldung können die Meldung schriftlich erstatten:

- a) die landsturmpflichtigen Officiers- (Beamten-) Aspiranten;
b) die landsturmpflichtigen Pfarrer, Geistlichen, sowie die Candidaten und Aspiranten des geistlichen Standes, welche einer geistlich anerkannten Kirche und Confession angehören;
c) das bei den Militär- und Honvéd-Anstalten factisch in Verwendung stehende meldungspflichtige Personal;
d) die meldungspflichtigen Staats- und Verwaltungsbeamten, Lehrer, Amtsdienner, Gefängniswärter, wenn dieselben nicht persönlich erscheinen können;
e) das Personal der Finanzwache, des Fortwehens, des Post- und Telegraphenwesens, der Eisenbahn- und Dampfschiff-Gesellschaften, sowie die in den Werkstätten der letzteren ständig beschäftigten Arbeiter;
f) diejenigen, welche die Bewilligung für Meeresreisen haben;
g) diejenigen meldungspflichtigen, welche im Interesse des öffentlichen Dienstes vom Landsturmbienste zeitlich befreit sind;
h) alle diejenigen, welche wegen gehörig gerechtfertigten dringenden und unaufschiebbaren Familien- oder Privatangelegenheiten persönlich zu erscheinen verhindert sind;
i) die Kranken, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind;
k) die in Landes- oder Gerichts-Strafanstalten Internirten, sowie die bedingt in Freiheit gesetzten Individuen; die schriftliche Anmeldung geschieht von Seite des Gefangenhaus-Vorstehers, wo die Internirten sind, beziehungsweise von wo aus die Entlassung geschieht;
l) diejenigen, welche in Bosnien und der Herzegowina, sowie auf dem Umgebiet wohnen.

Die Meldungen in den Fällen a), b), f), h), i), l) können mündlich oder schriftlich durch die Verwandten und Bevollmächtigten geschehen, hingegen in den Fällen c), d), e) und g) haben die Meldungen mit Intervention der Behörde, Amts- und Instituts-Vorsteher zu geschehen.

Die zur schriftlichen Meldung nöthigen „Jelentkezö lap“-Blanquette sind beim Magistratsamt gratis zu haben; betreffend die Ausfüllung ertheilt der Militär-Referent, sowie die auf der Druckorte ersichtliche Instruction Aufklärung.

Zur persönlichen Meldung ist das letzterhaltene Militär-Dokument (Abschied, Austritts-Certificat, Wid-

mungs-Schein) mitzubringen, der schriftlichen Meldung jedoch beizuschließen.

Die hierorts wohnenden und in den durch den Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern zuständigen Landsturmpflichtigen sind in ähnlicher Art und Eigenschaft, als die in Ungarn zuständigen zur Meldung verpflichtet.

Die nicht gerechtfertigte Unterlassung der Meldung wird mit einer Geldstrafe von 2-5, bis 100 fl. oder mit der entsprechenden Freiheitsstrafe bestraft.

Hermannstadt, den 9. October 1897.

Der Magistrat.

Zu vermieten

zwei Zimmer — auf Wunsch möblirt oder unmöblirt — Reisporgasse Nr. 17.

In eine Kaffeehaus-Küche

wird ein anständiges Mädchen oder eine alleinlebende Frau mit 1. November aufgenommen.

Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

Ein tüchtiger Wirth

findet in meiner Restauration in Hermannstadt (früher Ardean) Stelle.

Ausgeschänkt wird Dreher'sches Märzen-Bier, sowie vorzügliche Maros- und Kokeier Tisch- und Dessertweine.

Baldiger Eintritt erwünscht.

Nähere Bedingungen bei Michael Hager, Schewiggasse 2.



Kronen 13,160.000

werden in der königl. ung. priv. Classen-Lotterie in 6 Classen gewonnen werden. Die Lotterie besteht aus 100.000 Losen, von welchen 50.000 mit Gewinnen gezogen werden. Die Hälfte der Lose gewinnt somit.

Die Gewinne sind folgende: Grösster Gewinn im glücklichsten Falle: Kronen Eine Million (Kron. 1,000,000)

Table with 2 columns: Prize amount and number of tickets. Includes prizes like 600,000, 400,000, 200,000, 100,000, 90,000, 80,000, 70,000, 60,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5,000, 3,000, 2,000, 1,000, 500, 300, 200, 170, 130, 100, 80, and 40.

50,000 Gew. u. 1 Präm., welche zusammen Kronen 13,160.000 betragen. Fejérvári és Társa Budapest, V., Marokkói-utca 2. sz.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung (Quante) und geheimen Auschwörungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Einladung

am 24. October 1897, Vormittags 11 Uhr, im städt. Communitätssaale

59. ordentlichen General-Versammlung

Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt.

Tagesordnung:

- 1. Vorlage der General-Bilanz mit letztem Juni 1897.
2. Bericht des Directionsrathes über den Fabriksbetrieb im Jahre 1896/7.
3. Bericht des Aufsicht's-Comités.
4. Ergänzungswahl des Directionsrathes.
5. Ergänzungswahl des Aufsicht'srathes.
6. Etwaige sonstige Anträge, die aber nach §. 32 der Statuten wenigstens 8 Tage vor der General-Versammlung dem Directionsrathe überreicht werden müssen.

Hermannstadt, am 1. October 1897.

Der Directionsrath

der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

Die p. t. Actionäre werden höflichst ersucht, ihre Einladungskarte als Legitimation der Stimm-berechtigung in der General-Versammlung abzugeben.

Advertisement for 'heiligen Firmung' (Holy Communion) by Julius Erös, Hermannstadt. Includes text about gold and silver watches, jewelry, and a watchmaking workshop. Mentions 'Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts' and 'Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts'.

Advertisement for 'Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik' (Budapest Steam and Machine Factory). Includes text about various types of pumps, engines, and machinery. Mentions 'Gegründet 1858' and 'Actien-Gesellschaft (vormals Franz Walser)'. Address: Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45.